Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 22 (1900)

Heft: 42

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | **Nr. 10.** | Oktober 1900

I d'Haselnüß.

Hüt isch grad wie en Früeligstag
Voll Duft und Glanz und Sonna
Und d'Haselnüß sind ryf am Hag,
Jetzt lustig uf und g'wonna.

Ihr Bueba flingg! Gang frog dahei
Ob d' dörfist mit, du Stümpli,
Und denn dernache streck di Bei,
Nimm ab und zue es Gümpli.

Und nimm grad au es Trückli mit,
Mer findet gwüß es Fröschli;
Weißt, so eis uf em Steglitritt
Mit so ame breite Göschli.

Wenns obe hockt wird s'Wetter styf,
Denn cha me go spaziere.
Doch jetzt sind d'Haselnüß halt ryf,
Dra wemmer is gaudiere.

Ihr Buebe legget d'Chrätte'n a
Und uf und drus go suecha! — —
Ihr fanged da bim Grabe'n a,
Mir obe bi der Bueche.

Das Bild der Schwester.

(Schluß)

Es war am Ostermorgen; ein Priester hatte dem Sterbenden eben die letzten Tröstungen der heiligen Religion gespendet. „Christus ist auferstanden!" läuteten die Glocken aller Kirchen, sangen die feierlichen, freudigen Chöre, so daß es in das stille Krankenzimmer Peters hallte. Vater, Mutter und Sohn umstanden das Bett; das Fenster war geöffnet; die Tonwellen fluteten so sicher, so froh, die Duftwellen der Frühlungsblüten so süß und erfrischend herein, daß man nur Leben, nicht den Tod empfand, der freilich eben jetzt die letzten Fäden des Bandes löste, das Peter noch ans irdische Leben fesselte. „Er ist erstanden! Der Tod ist besiegt! — In Ihm lebe auch ich!" — So klang es wie in abgebrochenen Jubellauten von des Sterbenden Lippen. — „Eltern gebt mir meinen Sohn einst wieder! Ich danke Euch — ewig!" sprach er dann mühsam. Er legte noch die Rechte schwer auf das Haupt seines still weinenden Kindes: „Dich segne der dreieinige Gott! — Mache dem Namen Jakob Bohlsen Ehre für Zeit und — für Ewigkeit!" Jetzt lag er mit geschlossenen Augen ruhig; leise hauchte er dann: „Lina! — Franziska! — José!" und ein stilles Lächeln umspielte die bleichen Lippen und Wangen.

Plötzlich richtete er sich auf: „Auferstanden!" rief er laut, dann fiel er zurück und hauchte den letzten Atem aus.

Tiefe Stille herrschte im Gemache; stille fielen die Tränen, welche die Natur von Eltern und Kind forderte, und aus der nahen Kirche tönte herüber der Ostergesang der Gemeinde.

Von Vater, Mutter und Sohn mit den lieblichen Blüten des Frühlings geschmückt, den Vorbildern des herrlichsten Auferstehens — so wurde Peter Bohlsen an der Seite Linas bestattet. Das kleine

Kreuz auf ihrem Grabe wurde auch mit Peters Namen versehen, auf die Mitte der gemeinsamen Ruhestätte gesetzt und mit einem hübschen, niedrigen Gitterwerk, von Lilien und Passionsblumen sinnreich durchschlungen, umgeben. — — —

Lange nicht wollte die friedliche Heiterkeit des Greisenpaares und nicht der kindliche Frohsinn Jakobs den Schleier der tiefen Wehmut durchbrechen, der durch den Tod des Geliebten auf den kleinen Kreis gelegt war; aber allmählig beanspruchte das Leben seine Rechte und den Geschiedenen wußten sie ja mit Gott versöhnt hinübergegangen. Die nordische Luft und die ausgezeichnete Pflege der Großmutter kräftigten Jakob zusehend, der Unterricht regte ihn außerordentlich an, und der Umgang mit einigen guten Kindern ließ das jugendliche Element bald voll zur Geltung kommen. Seine Großeltern liebte und verehrte er mit größter Innigkeit; sein reiches, ungewöhnlich schönes Herz lag offen vor ihnen und trieb so wunderbar erquickende Blüten, daß die Alten an seinem Genuß sich zu verjüngen schienen.

Das kleine Gütchen am Deiche war gut verkauft; die „flügge Taube" aber war mit allem Inventar auf den Fischer Harmsen, den Retter des kleinen Jakob, schenkungsmäßig übergegangen. Das immer noch feste und saubere kleine Schiff verleugnete nie sein erfahrungsmäßiges Glück und schenkte dem Manne eine sichere Existenz.

Bohlsen hatte sich in der Stadt ein hübsches kleines Haus gekauft, und als er mit Frau und Enkel dorthin übersiedelte, kamen ihnen die früheren biederen Bekannten mit Achtung entgegen. Manche der in früherer Zeit weniger Wohlwollenden näherten sich jetzt auch mit Herzlichkeit; denn der Ruf der Bravheit und der Wohlthätigkeit war dem alten Paare hieher gefolgt; ihr Schicksal weckte manche wärmere Empfindung, die augenscheinliche Wohlhabenheit und die Freundlichkeit ihres Benehmens, die bescheidene Artigkeit des liebenswürdigen Knaben — alles mochte sich vereinen, der Familie jetzt die aufmerksamste Anerkennung zu zollen.

So vergingen Jahre des Glücks. Dann aber kam die Zeit der gegenseitigen Entbehrungen; denn Jakob bezog die Universität als Studierender der Medizin.

Aber auch jetzt fühlten sich die Alten niemals vereinsamt, wenn sie auch ihren sinnigen, fröhlichen Enkel sehr vermißten. Noch immer war Frau Reenska eine tätige Hausfrau, und der alte Kapitän hatte verschiedene kleine Ehren- und Vertrauensposten für die Stadt und Private übernommen; müßig konnte er nicht sein. Dazu mußten nun beide doch mindestens alle 14 Tage einen langen Brief an ihren Jakob schreiben, und schreiben war eben nicht das geübteste Talent der guten Alten. Jeder Herbst aber brachte ihn auf zwei glückliche Monate nach Hause.

Es ist herrlicher Maitag. Im sonnigen, frischblühenden Gärtlein des Bohlsen'schen Hauses sitzt der fünfundachzigjährige Greis im bequemen Lehnsessel, den Dampf seiner holländischen Tonpfeife in blauen Wölkchen zum klaren Aether sendend. Frau Reenska ist nun doch auch durch die Last ihrer achzig Jahre ein wenig geschrumpft und gebeugt; aber die stets rührigen Hände vermögen noch eben jetzt den schneeweiß gedeckten Kaffeetisch zu ordnen, auf dem zwei schön vergoldete, mit den Namen „Jakob" und „Agnes" prangende Tassen stehen, die mit einem hübschen Blumengewinde umschlungen sind. Auch zwei leichte Gartensessel sind mit frischen Guirlanden verziert, und zwei gepolsterte Sessel, augenscheinlich für ältere Personen bestimmt, sind an den Tisch gestellt, den ein großer Kuchen auf krystallener Schüssel schmückt. Wie wohl, wie strahlend glücklich sehen die beiden Alten in den Festgewändern aus! Gespannt horchen sie auf jedes Geräusch; da öffnet sich das Gartenpförtchen und der würdige Pfarrer tritt herein. Ein herzliches Willkommen begrüßt ihn.

„Sind sie noch nicht da?" fragt der Ankommende. „Noch nicht," antwortet Frau Reenska und schiebt in mütterlicher Sorgsamkeit den Herrn in einen bequemen Sessel; der Kapitän entfaltet mit etwas zitternden Händen ein Diplom, das „den Doktor der Medizin, Herrn Jakob Bohlsen zur Ausübung der ärztlichen Praxis in seiner Vaterstadt berechtigt", und überreicht es dem Freunde.

Da öffnete sich die kleine Pforte des Gärtchens, und eine freundliche ältere Dame tritt herein, gefolgt von einem jugendlichen Paare. Schon im nächsten Augenblicke hatte Dr. Jakob Bohlsen — denn das ist der junge Mann — fast fliegend seine liebliche, errötende Gefährtin in die Arme der Großmutter, die sich ihr liebevoll entgegenbreiten, geführt. Dann legte er sie dem Großvater, der sich freudezitternd erhoben, an das alte Biederherz, während die glückerregte Alte die Mutter der jungen Braut aufs herzlichste bewillkommt. Frau Reenska kennt die alte Dame, die eine angesehene Kaufmannswitwe aus der Stadt ist, schon lange. Mit ungemeiner Freude haben die Großeltern die Wahl ihres Enkels gutgeheißen, denn Agnes war ein frommes, heiteres, wohlerzogenes Mädchen, zart und schön wie eine junge Rose.

Das war ein fröhliches Zusammensein! Als später die Maibowle gebracht wurde und man vor allem dem würdigen alten Paar das Hoch ausbrachte, da fiel dem greisen Jakob Bohlsen eine Träne ins Glas und mit tiefbewegter Stimme sagte er: „Herr, nun will ich gerne sterben, denn jede Hoffnung ist erfüllt! Der Segen Deiner Barmherzigkeit und Vatertreue ruhe auf der Zukunft meines Geschlechts, damit es auf Deinen Wegen bleibe."

Die Ratte als Radfahrerin.

Von der radelnden Ratte tischt ein amerikanisches Blatt seinen Lesern folgende Geschichte auf: „Ein Radler hing sein Rad an die Kellerdecke, nicht weit von einem gleichfalls hängenden Brett, auf welchem Nahrungsmittel lagen. Eine Ratte sprang von der Wand auf die Pneumatik des Vorderrades, offenbar in der Hoffnung, von hier aus auf das Brett gelangen zu können. Aber da hatte sich „Mister Rat" sehr verrechnet, denn das Rad begann sich zu drehen und die Ratte fuhr natürlich mit bis zur höchsten Stelle. Hier konnte sie weder stehen bleiben, noch Halt genug zu einem Sprunge auf das Brett finden . . Am Morgen fand man das Tier ganz erschöpft und noch immer — „radfahrend". Und damit ja nichts fehlte, fügt das humoristisch aufgelegte Blatt hinzu: Der Cyklometer bewies, daß die Ratte über 39 Kilometer „gefahren" war.

Die Wirkung der Musik auf die Tiere.

Wer seine Haustiere genau beobachtet, hat gewiß schon die Erfahrung machen können, daß das eine oder andere derselben für Musik sehr empfindlich ist. Die Hunde z. B. verhalten sich ablehnend dagegen, sie gehen weg, wenn musiziert wird oder sie winseln und bellen; die Töne scheinen ihnen in den Ohren wehe zu thun. Die Pferde dagegen lieben die Musik sehr. Unter den Katzen gibt es solche, die weglaufen, wenn sie Musik hören, wogegen andere dafür sehr empfänglich sind. Ein Kater stellte sich jederzeit im Musikzimmer ein, wenn gespielt und gesungen wurde. Ein Kanarienvogel, der im Zimmer frei herumflog, setzte sich stets auf das Notenpult, wenn musiziert wurde. Beim leisen Spielen zarter Weisen begleitete er ebenso zart mit seinem Gesang; spielte man lauter und lebhafter, so setzte er auch mit voller Kraft ein. Wenn dann aber in energischem Forte-Spiel die Tonfülle des Instrumentes sein Schmettern völlig übertönte, dann flog er stets mit zorniger Geberde auf die Hand des Spielenden und pickte ihn anhaltend, bis er sich wieder in leisen, sanften Tönen erging oder zu spielen aufhörte. Auch das Rindvieh scheint die Musik zu lieben, denn wenn z. B. auf den Alpen musiziert wird, springt die Herde von allen Seiten herbei, und lauscht den Klängen. In einem zoologischen Garten hatte man mit einer Violine, mit einer Flöte und mit einer Pfeife Versuche gemacht, um zu sehen, wie sich die verschiedenen wilden Tiere zur Musik verhalten und da ergab sich folgendes: Die Violine gefiel ausnahmslos allen Tieren. Alle reckten den Kopf lauschend nach der Richtung des Tones; der Löwe wedelte mit dem Schweif, die Löwin rannte geschäftig nach vorn und suchte ihren Gatten von dem Gitter

zu verdrängen; der Eisbär ging bedächtig auf den Hintertatzen auf und nieder und brummte vergnügt, die Schlangen waren gar wie bezaubert, richteten sich hoch auf und schwenkten den Kopf im Takt, wobei sie mit der gespaltenen Zunge um den Rachen spielten; selbst der Tiger horchte unbeweglich und gespannt, eine Tatze in der Luft. Dagegen versetzte der Ton der Pfeife die Bestien in helle Wut. Der Elephant wendete sich um und stampfte entrüstet davon; der Vogel Strauß sträubte die Federn und rannte zornig auf und nieder, der Tiger peitschte den Boden wütend mit dem Schweif und raste im Käfig hin und her und die Schlangen wanden sich wie unter physischen Schmerzen. Doch der Ton der Flöte beruhigte die Gemüter sofort. Völlig unempfindlich gegen die Musik erwiesen sich nur die Robben, die Tarantel und die Riesenschlange. Alle anderen zeigten sich äußerst empfänglich und verletzt durch falsche Töne. Der Wolf nahm sogar, weil eine Saite riß, den Schweif angstvoll zwischen die Beine und floh pfauchend mit gesträubtem Haar in die äußerste Ecke des Käfigs.

Briefkasten der Redaktion.

Anny K . . . . . in **Oberuzwil.** Wie hast Du mich mit Deinem prächtigen Herbstgruß so freundlich überrascht, liebe Anna. Ich sage Dir herzlichen Dank für die süße saftige Sendung, die uns köstlich schmeckt. Hast Du Dich beim Pflücken auch selber beteiligt? Bei diesem wunderbaren, wonnigen Herbwetter und bei dieser Segensfülle muß ja jung und alt das Herz aufgehen, und dies ganz besonders, wenn man eigene Früchte einthun und andere damit erfreuen kann. Sei also nochmals herzlichst bedankt.

Jost K . . . in **Stein.** Dein lieber Brief erzählt mir viel Interessantes vom Knaben-Preisturnfest, vom Jahrmarkt, von der Viehschau, wo mit dem eignen Stalle auch Parade gemacht werden kann, und vom reichen Jagdglück, wo in kurzen Tagen drei Gemsen und fünf Füchse und ein Rehbock erbeutet wurden. Eure zwei Jäger scheinen ganz besonders treffsicher zu sein. Und euch jungem Volk juckt es gewiß etwa, mitzugehen auf die Pirsch, um selbst das Glück zu versuchen. Mit rechter Freude habe ich heute am Telephon Deinen persönlichen Gruß entgegengenommen. So eine frische, fröhliche und helle Stimme thut dem Ohr wohl, denn man hört daraus ein energisches inneres Leben und Streben, das etwas Rechtes werden will in der Zukunft und das vor keinem Hinternis zurückschreckt. — Das erste Rätsel hast Du richtig gelöst, das zweite dagegen nicht, wie die Auflösung zeigen wird. Wer ist zuerst auf den Laubfrosch verfallen, Du oder Arthur? Und was hat Euch auf diesen Grünrock gebracht? Habt Ihr etwa auch schon einen solchen eingefangen und als

Wetterpropheten ins Glas gesetzt? Habt Ihr auch Herbstferien und wann? Was treibt der kleine Fritzli und der noch kleinere Cary? Vielleicht bringst Du mir die Antwort auf meine Fragen mündlich auf die telephonisch vereinbarte Zeit. Ich erwarte in jedem Fall noch Deinen bestimmten Bericht, vielleicht durch das Mittel des Fernsprechers, wie man in deutschen Landen das Telephon nennt. Bis auf weiteres sei also mitsamt den lieben Deinigen, die guten Großeltern inbegriffen, herzlich gegrüßt.

Arthur K . . . in Stein. Mit dem zweiten Rätsel seid Ihr zusammen hereingefallen, dagegen hast auch Du das erste richtig gelöst. Ihr habt ja einen feinen Schulausflug gemacht: An die Ufer des Bodensees und auf den „Steinernen Tisch" und retour. Warum hast Du Dich für Deine Ankunft in St. Gallen nicht gemeldet? An einer St. Galler Bratwurst und einem „währschaften Bürli" mit Rettig würde es als Wegzehrung nicht gefehlt haben. Die flinke Frieda hätte Dir den Proviant mit Vergnügen zugetragen. Welcher Punkt hat Dich auf dem „Steinernen Tisch" am meisten gelockt? Gewiß das jenseitige Ufer des schwäbischen Meeres, die Städte Lindau oder Friedrichshafen. Nun es geht eben überall stufenweise, so auch bei den Schulausflügen. Das nächste Jahr wird dann das Deutsche Reich das Ziel sein. Deine Rätsel werden der jungen Leserwelt gerne wieder vorgesetzt, wir wollen sehen, wer sie richtig löst. Mit besten Grüßen und auf baldiges Wiedersehen.

Rosa R . . . . . Köniz. Die Rätsel scheinen Dir doch nicht allzuschwer gewesen zu sein, da Du sie richtig gelöst hast. Es freut mich, daß Du auch bald wieder eine eigens fabrizierte Knacknuß bieten willst. Auf die Fleißigsten wartet wieder eine Prämie. Dein kleines rosa Veilchenkouvert ist in Konflikt gekommen mit der großen Jubiläumsmarke. Diese letztere macht auch mancher kleinen Zunge große Mühe und doch wird sie überall gern benutzt und empfangen. Nimm inzwischen herzliche Grüße und laß bald ein Rätsel fliegen.

Martha M . . . . . in Wyden. Also Herbstferien hast Du, lieber, kleiner Blondkopf und da geht es hin und wieder mit lieben verwandtschaftlichen Besuchen. Ich möchte Euch wohl helfen, Aepfel, Birnen und Nüsse auflesen, denn das ist ja ein doppelter und dreifacher Genuß, wenn die Sonne die Bäume und Wiesen so warm bestrahlt und der Himmel so blau herniederlacht, als wären wir mitten im Sommer. Das ist ein anderes Einheimsen, als wenn Nase und Hand in der Kälte blau anlaufen und die Schuhe im nassen Gras tropfen. Es freut mich, von Dir zu hören, daß die liebe Luise so eifrig am Lernen ist und daß sie einen Wechsel nicht scheut, um das vorgesteckte Ziel zu erreichen. Sehr wahrscheinlich wird sie jetzt doch mit Sehnsucht an das schöne und traute Daheim denken, das im reichen Herbst verdoppelte Freuden bietet. Grüße mir die liebe Schwester, wenn Du ihr schreibst, und sei auch Du mitsamt Deinen lieben Eltern recht herzlich gegrüßt.

Alexander N . . . in Bern. Grüß Gott als neues Korrespondentlein, das sich gleich als flotter Rätsellöser und als richtiger Kalligraph einführt. Mit Deinen sauberen und eleganten Zahlen und der feinen Schrift könntest Du jetzt schon als Buchhalter Ehre einlegen. Es interessiert mich sehr zu vernehmen, in welche Klasse Du gehst und ob Du daheim neben der Schule viel schreibst. Habt Ihr in den ersten Schulklassen zuerst und hauptsächlich lateinische Buchstaben gelernt, oder war es die Fraktur, die man zuerst mit Euch einübte. Laß mich in einem nächsten Brieflein näheres von Dir wissen, damit ich mir ein Bild von Dir machen kann. Für heute sei in dieser angenehmen Erwartung herzlich gegrüßt.

Quadrakrätsel.

1	2	3	4
5	6	7	8
9	10	11	12
13	14	15	16

Gegeben sind die Buchstaben: b b b e e e g h i l r r r t u. Diese sollen in die vorgezeichneten Quadrate eingesetzt werden und zwar so, daß sie ergeben:

1, 2, 3, 4, eine bernische Stadt.
4, 3, 2, 1, ein Teil des menschlichen Körpers.
5, 6, 7, 8, ein Wildtier.
8, 7, 6, 5, eine wichtige Pflanze.
9, 10, 11, 12 ein Teil des Appenzellerlandes.
12, 11, 10, 9 ein Gebäude.
13, 14, 15, 16, ein Schweizerfluß.
16, 15, 14, 13, ein biblischer Name.

Buchstabenrätsel.

Mit A ist es ein Raubtier,
Das haust im kühlen Waldrevier,
Das wird verfolgt zur Winterszeit
Wie Fuchs und Hase weit und breit.
Mit Ö da nimm dich gut in Acht,
Hat's manchem schon den Tod gebracht,
Denn, wenn der ausübt sein Bestreben,
So geht es scharf dir um das Leben.

Arthur Küng.

Scherz-Frage.

Welches ist das größte Buch der Schweiz?

Auflösung der Rätsel in Nr. 9.

I.

Benikarlo, Labe, Leier, Nobel, Oberon, Orion, Eden, Ilion, Ironie, Robbel.

II.

Grille, Grillen.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.